

# Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich  
Erlösh. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche  
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Vöbe Bad Homburg v. d. H.  
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Doroteenstr. 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Kompartille-  
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametell  
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.  
Postschekto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 228

Samstag, den 28. September 1929

4. Jahrgang.

## Neues vom Tage.

— Reichskanzler Müller ist am Freitag nach mehrmonatiger, durch Krankheit veranlaßter Abwesenheit wieder in Berlin eingetroffen.

— Aus französischer Quelle wird mitgeteilt: Die interalliierte Rheinlandkommission wird am 15. November von ihrem neuen Sitz in Wiesbaden Besitz ergreifen. Die Woche wird von einem Bataillon des gegenwärtig in Pöschel liegenden 33. Infanterieregiments gestellt.

— Nach Pariser Meldungen wird der 14 Mitglieder umfassende Organisationsausschuß für die Errichtung der Internationalen Bank am 3. Oktober in Baden-Baden zusammentreten.

— Der Reparationsagent Parker Gilbert wurde in Washington vom Präsidenten Hoover empfangen. Desgleichen hatte er wichtige Unterredungen mit den Staatssekretären Mellon und Stimson über seine Tätigkeit in Deutschland.

— Ein Brandunglück auf dem Fluß Banuco (Mexiko) forderte 11 Todesopfer, darunter sieben Kinder. Eine in Fahrt befindliche Barkasse fing aus noch unaufgeklärter Ursache Feuer, das sich über das ganze Schiff ausbreitete.

— Im Hafen von Leningrad löschte ein Großfeuer vier große Speicher ein. Es bestand Gefahr, daß der Brand auf einen in der Nähe befindlichen Dampfer und ein Dampfer übergriff, doch konnte das Feuer vorher gelöscht werden.

## Eine deutsche Riesenbank.

Die beiden größten deutschen Bankinstitute, Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, haben sich zum Zusammenschluß vereinigt. Die Vorverhandlungen darüber wurden so geheim geführt, daß die Nachricht von dem Abschluß der Vereinbarung völlig unerwartet kam. Sie schlug wie eine Bombe ein. Auch an der Börse und an sonstigen Stellen, die über derartige Vorgänge in der Regel unterrichtet sind.

Nun bekommen wir also eine Riesenbank unter der Firma „Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft“. Ihr Aktienkapital wird 285 Millionen Reichsmark betragen, die Bilanzsumme rund sechs Milliarden Mark. Es entsteht auf diese Weise ein Bankinstitut von geradezu gigantischen Ausmaß, ein Institut, wie wir es in Deutschland bisher noch nicht kannten und das an amerikanische Verhältnisse erinnert. Wahrscheinlich wird der Riesenbanktrust noch größer werden, denn die Ausschüßräte der Deutschen Bank und der Diskonto-Gesellschaft haben beschlossen, einigen weiteren Banken, an denen die jetzt fusionierten beiden Großbanken beteiligt sind, vorzuschlagen, sich ebenfalls der neuen Firma anzuschließen. Es sind dies: die Rheinische Kreditbank und die Süddeutsche Diskontogesellschaft in Mannheim, der Schaaffhausensche Bankverein in Köln und die Norddeutsche Bank in Hamburg.

Die Beweggründe zum Zusammenschluß der beiden Großbanken sind, wie in der offiziellen Pressemitteilung darüber angegeben wird, in dem Bestreben zu suchen, den Betrieb so weit wie irgend möglich zu rationalisieren. An fast 100 deutschen Plätzen bestehen Niederlassungen der beiden großen Bankinstitute nebeneinander. In den Großstädten haben bekanntlich beide Banken jeweils mehrere Niederlassungen. Durch Zusammenlegung dieser Filialen können selbstverständlich beträchtliche Summen gespart werden. Auch sonst bietet eine derartige Zusammenlegung von bisher getrennten Verwaltungsgaranten große Einsparungsmöglichkeiten aller Art.

Aber damit kommen wir schon an eine außerordentlich bedeutungsvolle Seite dieser Fusionierung. Die liegt auf sozialem Gebiet. Die Deutsche Bank beschäftigt zur Zeit 13 000, die Diskonto-Gesellschaft über 7000 Beamte und Angestellte, macht zusammen rund 21 000 Menschen. Wenn die Rationalisierungsmaßnahmen konsequent durchgeführt werden sollen — und man kann nicht daran zweifeln, daß es geschehen wird, weil das ja der Zweck der ganzen Union ist! — dann wird ein sehr erheblicher Teil dieses Beamtenheeres entlassen werden müssen. Bei der derzeitigen Wirtschaftslage ist es ausgeschlossen, daß die Entlassenen anderswo unterkommen. Besonders die Älteren unter ihnen haben so gut wie keine Aussichten mehr, eine andere Stellung zu erhalten. Sie werden also fast ohne weiteres schon bedenklich starke Decker der arbeitslosen Kaufmännischen Angestellten noch weiter vermehren. Damit aber werden die Schwierigkeiten, in denen sich die Arbeitslosenversicherung schon heute befindet, noch größer. Es ist ja überhaupt die bange Sorge, die einen immer wieder beschleicht, wenn man von Rationalisierungsmahnahmen in der Wirtschaft hört: was soll aus den Menschen werden, die man als entbehrlich auf die Straße wirft? Und besteht nicht die große Gefahr, daß wir vor lauter Rationalisierung zwar sehr viel und sehr billig produzieren, daß wir diese Produkte aber trotzdem nicht absetzen können, weil unsere Bevölkerung nicht mehr konsumkräftig genug ist? Man wird ja nun nicht ein paar tausend Angestellte der beiden Banken mit einem Schläge hinauswerfen können, aber auch wenn die Entlassungen nach und nach erfolgen, bedeuten sie eine außerordentlich harte Maßnahme für die davon Betroffenen. Von den insgesamt 280 Niederlassungen der beiden Banken soll rund ein Drittel wegfallen.

Von den beiden Banken, die sich jetzt zusammenschließen, ist die Diskonto-Gesellschaft die ältere, die Deutsche Bank aber die größere. Beide Institute standen von jeher und stehen im engsten Zusammenhang mit einer ganzen Reihe von großen

## Die neue Regierung Österreichs.

Die Formulierung der Regierungserklärung. — Die zugespitzte politische Lage. — Die Heimwehrbewegung. — Die Verfassungsreform. — Mehr Rechte für den Bundespräsidenten. — Entpolitisierung der staatlichen Einrichtungen und andere Aufgaben. — Einig mit dem Deutschen Reich.

### Eröffnung des Nationalrats.

Die Sitzung des österreichischen Nationalrates begann am Freitag mit einhalbstündiger Verspätung erst um 12.45 Uhr. Die Ursache dieser Verzögerung bestand darin, daß infolge der schnellen Regierungsbildung die Regierungserklärung noch nicht fertiggestellt war. Vorher fand eine Besprechung der Minister statt. Auch mit den Parteiführern mußte noch verhandelt werden. Es handelt sich dabei um die Formulierung einzelner Teile der Regierungserklärung und um die Stillierung der ganzen Erklärung, die vorher nur in Eile abgefaßt worden war. Der Präsident Gurtler eröffnete die Sitzung und gab dem Bundeskanzler Schöber das Wort.

### Die Regierungserklärung.

Zu Beginn seiner Rede dankte Bundeskanzler Schöber im Namen der Regierung für die Wahl und fuhr dann fort: „Als ich am 22. Juni 1921 zum ersten Male an dieser Stelle das Wort ergreife, bezeichne ich die Erklärung als auch der Not unserer Zeit geboren. Leider muß ich auch in der neuen Erklärung auf dieses Wort zurückkommen. Die politische Lage war in den letzten Monaten stark zugespitzt. Aus weiten Schichten der Bevölkerung ertönte der Ruf nach einer durchgreifenden Reform der Verfassung und Verwaltung. Ich kann mich auch nicht der Wahrheit verschließen und es darf nicht übersehen werden, daß eine starke Volksbewegung die Trägerin dieses Gedankens geworden ist. Hier sei ein

### offenes Wort über die Heimwehrbewegung.

gesprochen. Die Ursache dieser Bewegung ist auf die Geschehnisse im Juli 1927 zurückzuführen. Tadellose Männer aus allen Schichten der Bevölkerung gehören der Heimwehr an. Das bisher eingeschlagene Tempo der Behandlung verschiedener Fragen war aber unbefriedigend, daß der Ruf nach Reform immer lauter geworden ist. Die Bewegung aber als Putsch oder Bürgerkrieg anzusprechen, wäre ungerecht und hat dazu geführt, daß im Ausland eine ganz falsche Vorstellung von der Heimwehrbewegung entstanden ist.

Unsere Aufgabe wird es sein, einen entsprechenden Kontakt mit den Heimwehren zu erhalten, um ihre Forderungen, soweit sie berechtigt sind, auf legale Weise zu erfüllen. Es wurden vielfach Zweifel an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande gehegt. Hierzu muß ich feststellen, daß die Machtmittel des Staates in jeder Hinsicht der Lage gewachsen sind.

### Der Bundeskanzler zeichnete dann die Grundlinien der von der Regierung geplanten Verfassungsreform.

Es handelt sich dabei zunächst um die Erweiterung der Rechte des Bundespräsidenten. Er soll das Recht der Ernennung und Entlassung der Regierung, das Recht der Auflösung des Nationalrates, das Oberkommando über das

Bundesheer sowie das Recht erhalten, in besonders dringenden Fällen Notverordnungen zu erlassen.

Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung müsse die Möglichkeit erhalten, bei schweren Unruhen den Ausnahmezustand zu verhängen. Weiter sei die

### Entpolitisierung der staatlichen Einrichtungen,

insbesondere des Staatsgerichtshofes, geplant. Auch die Stellung der Bundeshauptstadt Wien soll neu geregelt werden. Dabei solle der Eigenart der Stadt Wien voll Rechnung getragen werden, aber auch der Tatsache, daß auch in der Bundeshauptstadt alle Bürger ein Eigentumsrecht besäßen. Eine Änderung des Wahlrechts werde ernstlich erwogen. Der Finanzausgleich zwischen dem Bund und den Ländern solle eine Regelung erfahren. Der Bundeskanzler kündigte ferner Reformen an für die verschiedenen Gerichte, das Pressegesetz sowie bezüglich der Gesetzgebung zur Sicherung der Freiheit der Arbeit. Endlich wurde eine Reform in der Verwaltung in Aussicht gestellt, und zwar zum Zwecke von Ersparnissen. Die Auflösung der Bundeskörper soll abgebaut werden. Eine Einschränkung auch der parlamentarischen Vertretungskörper würde das geschwundene Ansehen des Parlaments und der Demokratie bei der Bevölkerung erhöhen. Die mögliche Befriedigung der Bedürfnisse der Wirtschaft sowie aller anderen Verhältnisse wurde angekündigt. Auf diesem Wege werde mehr erreicht als durch Klassenkampf. Auch für die Verrückung der Beamten wolle die Regierung sorgen.

### Dann wandte sich der Bundeskanzler der Außenpolitik zu.

Zu grundstürzenden Änderungen werde es nicht kommen. Die Grundlage der österreichischen Außenpolitik sei die Freundschaft zu allen Staaten. Österreichs Grundgesetz sei die Neutralität. Der Österreicher sei durchaus friedlich und lehne den Krieg ab.

### In dieser Hinsicht sei die Regierung einig mit der Politik des Deutschen Reiches, dem sie in bösen und in guten Tagen brüderliche Treue halten werde.

Als politische Grundaufgaben bezeichnete Schöber die Kur-landsanleihe, über die kurzzeitig verhandelt werde, und den Abschluß wichtiger Handelsverträge, insbesondere mit Deutschland.

Zum Schluß wies der Bundeskanzler darauf hin, daß die schleppende Arbeit des Parlamentes bisher das Vertrauen der Bevölkerung erschüttert habe. Er bitte dieses Vertrauen wieder herstellen zu helfen. Sein Kabinett sei eine Regierung der Tat und Arbeit für das ganze Volk.

Die Rede des Bundeskanzlers wurde mit Beifall aufgenommen. Dann wurde die Aussprache eröffnet.

und größten Industriefirmen aller Art. Wie sich ihnen gegenüber die Fusion auswirken wird, bleibt abzuwarten. Vielleicht können die betreffenden Industriefirmen eine Stärkung ihres Ansehens und ihres Kredites im Ausland erhoffen, wenn sie künftig mit diesem großen deutschen Riesenbanktrust in Verbindung stehen.

Wie sich das alles nun im einzelnen gestalten und auswirken wird, läßt sich heute selbstverständlich noch nicht absehen. Schon wird davon gemunkelt, daß noch weitere Bankzusammenschlüsse bevorstehen. Dann wären die Wirkungen natürlich noch tiefergehender. Jedenfalls aber zeigt schon die neue Riesenfusion im Bankgewerbe wieder einmal in aller Deutlichkeit, daß unser ganzes Wirtschaftssystem immer mehr in die gigantischen Verhältnisse des amerikanischen Systems mit seinen riesenhaften Zusammenballungen hineinwächst — in Verhältnisse, die viel Lichtseiten, aber auch sehr, sehr viel Schatten haben!

## Politische Tagesschau.

— Der Reichsbahn-Verwaltungsrat erklärt gegenüber dem Reichsverkehrsminister, der bekanntlich den Antrag auf Tarifierhöhung abgelehnt hatte, „die günstige Entwicklung der Reichsbahn-Einnahmen, von der das Reichsverkehrsministerium spreche, sei nicht vorhanden. Vom 1. Januar bis zum 1. September haben die Einnahmen dieses Jahres gegen den

Voranschlag nur 24 Millionen Rm. mehr gebracht. Im September sei die veranschlagte tägliche Bruttoeinnahme bisher nicht voll erreicht. Die Deckung für die im Voranschlag nicht vorgesehenen Mehrausgaben, insbesondere für die Lohn-erhöhung, sei durch eine erneute Drosselung aller Sachausgaben möglich geworden, die für die Zukunft unter keinen Umständen verantwortet werden könne.“ — In einer Sitzung des Hauptvorstandes der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, an der über 100 Vertreter aus dem Reich teilnahmen, wurde eine Entschließung angenommen, die fordert, daß die Reichsbahn wieder stärker unter den Einfluß des Reiches gestellt werde.

— Das Schicksal des französischen Besatzungspersonals bei der Räumung. Der in Koblenz weilende Sonderberichterstatter des „Matin“ zieht einen Vergleich zwischen der Behandlung des deutschen und französischen Personals bei der Rheinlandräumung. Der ehemalige Reichskanzler Marx sei selbst in das Rheinland gekommen, um persönlich die Lage zu prüfen. Das ganze deutsche Personal sei mit Wohnungsvorposten versehen worden, nachdem es eine bedeutende Entschädigungssumme erhalten habe. Auf französischer Seite würden nur die Staatsbeamten wieder in ihren alten Stellungen untergebracht. Den übrigen Angestellten habe man dagegen eine zweimonatige Kündigung überreicht und den menschenfreundlichen Rat gegeben, sich selbst aus der Affäre zu ziehen. Jeder anparteiliche Franzose sei der Meinung, daß Frankreich für seine Leute dasselbe hätte tun können wie Deutschland.

Ernst Toller darf nicht nach Amerika. Dem Dichter Ernst Toller, der auf Einladung amerikanischer Arbeiterverbände in den Vereinigten Staaten Vorträge halten wollte, wurde die Landung verboten, und zwar auf besondere Weisung der Washingtoner Regierung hin. Die Einwanderungsbeamten ließen durchblicken, daß Toller, bevor er landen dürfe, eine befriedigende Auskunft über seine Tätigkeit in der Münchener Räteregierung geben müsse. Toller wurde zunächst nach Ellis Island abgeschoben. Er erklärte, er sei kein Kommunist. Präsident Wilson selbst sei es gewesen, der das deutsche Volk aufgefordert habe, seine Staatsform zu ändern.

(::) Die Interparlamentarische Handelskonferenz, die in Berlin tagte, hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Die nächste Konferenz wird 1930 in Madrid stattfinden. Präsident von Kardorff erklärte in seiner Schlussansprache, das deutsche Volk sei von dem Wunsche befeuert, in Freundschaft zu leben mit allen Völkern, in Frieden zu leben mit der ganzen Welt.

## Deutscher Städtetag.

Jahresversammlung in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. begann am Freitag die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages. Der Städtetag ist die Organisation der großen deutschen Städte. Etwa 500 Teilnehmer sind zu der Frankfurter Tagung erschienen. Reichsfinanzminister Dr. Gilsperding, dessen Erscheinen angekündigt war, hatte wegen dringender Amtsgeschäfte abgelaßt. Unter den Vertretern der Behörden bemerkte man für die Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Zarden, für die Preussische Regierung Minister des Innern Grzesinski und Finanzminister Dr. Höpfer. Alschoff; die Hessische Staatsregierung war durch den Staatspräsidenten Dr. Adelnagel vertreten. Von den Oberbürgermeistern sah man u. a. Dr. Landmann (Frankfurt), Dr. Blüher (Dresden), Dr. Adenauer (Köln), Dr. Scharnagl (München), Dr. Menge (Hannover), Dr. Vohmeier (Königsberg), Dr. Lautenschlager (Stuttgart) und Dr. Finter (Karlsruhe). Präsident Dr. Mufert eröffnete die Tagung und begrüßte besonders den Vertreter des Memellandes.

Er gedachte der nunmehr bevorstehenden Befreiung des besetzten Gebietes und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß die Fristen eingehalten würden und auch die Regelung der Saarfrage in kurzer Zeit erfolgen würde. Er wies auf die bevorstehenden inneren Reformen im Reich hin und erwähnte kurz die Aufgaben, die den Gemeinden nunmehr bevorstünden. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen dazu beitragen würden, das Ansehen des Städtetages zu heben.

Es folgten die in der Tagesordnung vorgesehenen Referate, eingeleitet durch einen Vortrag Dr. Muferts über „Zin und Form der Selbstverwaltung“.

Im Namen der preussischen Regierung sprach Innenminister Grzesinski. Nach der Aussprache wurden

### zwei Entschlüsse

angenommen, a) zur Frage der Finanzreform: diese verlangt Neugestaltung des Steuersystems und eine endgültige Ordnung des Finanzgleichnisses, strenge Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung, die Befugnis für die Gemeinden, weiter an den Anleihemarkt heranzutreten, und von Reich und Ländern, daß sie den Kommunen nicht neue Aufgaben ohne gleichzeitige Bereitstellung der erforderlichen Deckung übertragen. Vom Finanzgleichnis wird Eröffnung ausreichender Einnahmequellen für die Städte verlangt und erhöhte Beteiligung an der Einkommensteuer. Betont wird die Notwendigkeit der Gewerbesteuer, die allerdings organisch umzugestalten sei. Der Ausbau der Getränkesteuer wird für unerlässlich erklärt;

b) zur Frage des Ausbaues der Selbstverwaltung: Ausgangspunkt der inneren Reform in Reich und Ländern sei der Ausbau der gemeindlichen Selbstverwaltung, die zur verstärkten Mitwirkung der Bürgerschaft in klarer Abgrenzung der Verantwortlichkeit der städtischen Organe und praktischer Verwaltungsvereinfachung bestehen muß. Von der Reichsregierung und den Landesregierungen wird erwartet, daß sie sich die Gesichtspunkte zu eigen machen, die der Vorstand des Städtetages in dem Entwurf einer Reichsstädteordnung festgelegt hat.

Die Tagung beschließt am Freitagabend ein Empfang im Palmengarten durch die Stadt Frankfurt.

## Der amerikanische Marinestandal.

Beschuldigungen gegen amerikanische Admirale.

In Amerika ist es bekanntlich zu einem großen Skandal dadurch gekommen, daß der Journalist Shearer eine große Schiffbaufirma verklagt hat, weil sie ihm angeblich nicht das vereinbarte Honorar dafür zahlte, daß er in Genf während der Marineabrüstungskonferenz Propaganda gegen die Abrüstung machte. Vor dem Senatsausschuß, der gegenwärtig die Angelegenheit untersucht, erhob der Journalist Drew Pearson schwere Beschuldigungen gegen die amerikanischen Flottenchefversteher, die bei der Seeabrüstungskonferenz in Genf im Jahre 1927 der amerikanischen Abordnung ausgeteilt waren. Diese Marineoffiziere hätten viel

zum Mißlingen der Konferenz beigetragen. Pearson äußerte sich folgendermaßen: „Es bestreute mich zu sehen, daß zwischen den Flottenchefversteher und William Shearer ein Einvernehmen gegen das Gelingen der Konferenz bestand, und daß zu diesem Zweck allerlei Vorwände benutzt wurden.“

Zwischen Shearer und den amerikanischen Flottenchefversteher fanden rege Besprechungen statt. Ich selbst habe an einigen teilgenommen und der Mann, der am lebhaftesten die Hoffnung äußerte, die Konferenz möchte scheitern, war der Konteradmiral J. M. Reeves, Mitglied des amerikanischen Flottenstabes. Denselben Standpunkt vertraten Konteradmiral Frank Schold und die Kapitäne D. S. Frost und S. C. Train. Alle diese Offiziere stimmten mit Shearer dahin überein, daß die Verhandlungen scheitern sollten. — Ueber Shearer selbst sagte der Zeuge Pearson, er habe einen sehr verschwiegenen Lebenswandel geführt, sei sehr glänzend aufgetreten und habe es verstanden, seine Nachrichten so an die Presse gelangen zu lassen, daß sie ihre Zwecke erfüllten.

## Lindberghs neueste Versuche.

Archäologie aus der Luft.

Oberst Lindbergh beabsichtigt, im Oktober seine Arbeiten für kurze Zeit zu unterbrechen, um sich seiner Lieblingsbeschäftigung, der Archäologie, zu widmen. Er will mit hervorragenden Wissenschaftlern des Washingtoner Charnegie-Instituts Mexiko und Zentralamerika überfliegen, um die Ruinen der bekannten Maya-Städte photographisch aufzunehmen. Lindbergh will in drei Tagen Urwaldgegenden überfliegen, die noch völlig unerforscht sind. Die Archäologen glauben, daß dieser Expeditionsflug zu sehr wichtigen wissenschaftlichen Ergebnissen führen werde, da ehemalige Bevölkerungsstätten entdeckt werden könnten. Auch wird die Expedition die Kenntnis der Bodenbeschaffenheit erweitern, so daß etwaige neu entdeckte Maya-Städte von Landesexpeditionen leichter erreicht werden könnten.

Sie möchten gerne  
Bohnenkaffee trinken  
— aber Sie dürfen es  
eigentlich nicht ?!

Machen Sie's doch  
wie der alte Sanitätsrat S.  
in Nürnberg —

der  $\frac{1}{3}$  Bohnenkaffee  
mit  $\frac{2}{3}$  Kathreiner  
müht!

Das schmeckt ihm noch  
besser als —  
reiner Bohnenkaffee!

Die Mayas sind ein ausgestorbener Indianerstamm, der in Yucatan, Tabasco und Guatemala wohnte, mit einer merkwürdigen hochentwickelten Eigenkultur, die der mexikanischen durch die Fülle der Architekturdenkmäler und die Entwicklung der Schrift überlegen war. Man nimmt an, daß die Blütezeit der Mayas vor etwa 2000 Jahren ihren Höhepunkt erreicht hatte.

## Die neueste Fahrt des „Graf Zeppelin“.

Wieder nach der Schweiz.

Die am Freitagvormittag um 8.37 Uhr angetretene zweite Fahrt des „Graf Zeppelin“ durch die Schweiz ist wiederum von prachtvollstem Herbstwetter begünstigt. Das Luftschiff nahm zunächst von Friedrichshafen aus Kurs über die Ostschweiz und dann nach Zürich und Osten, um alsdann an der Jurafeste und den Jurafeen entlang sich wiederum nach Lausanne und Genf zu begeben, wo das Luftschiff um 12 Uhr gestiegen wurde. Ueber Freiburg ging dann die Fahrt nach Bern, an dem der Luftstriebe um 12.45 Uhr in südlicher Richtung vorbeiflog. Heute freiste er nicht wie am Donnerstag über der Stadt, wo sich auch diesmal wieder viele Neugierige angesammelt hatten, sondern flog an der Boralpette durch nach dem Berner Oberland. Um 18.15 Uhr konnte „Graf Zeppelin“ von Interlaken aus bewundert werden. Von hier wandte er sich dann wieder nordwärts dem Vierwaldstättersee und darauf nach Friedrichshafen zu.

## Der Aufstand in China.

Hungernot und ihre Folgen. — Die Lage im Aufstandsgebiet.

Die chinesische Presse veröffentlicht Einzelheiten über den Aufstand in der Provinz Kansu.

Danach hätten die aufständischen Mohammedaner die Städte Bantchau und Scheitschau besetzt und die gesamte chinesische Bevölkerung niedergemetzelt. Die Aufständischen erklären, sie seien gezwungen, gegen die chinesische Regierung zu den Waffen zu greifen, weil diese sich geweigert habe, ihnen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Bekanntlich herrscht in Kansu bereits im fünften Monat Hungernot. Die chinesische Regierung hat weitere Truppen entsandt, um den Aufstand niederzuwerfen.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist es unmöglich, genaue Nachrichten über das Vordringen der Aufständischen zu erhalten. Nach Meldungen aus Wucho haben sich auch die Militärführer von Kwangsi dem Aufstand angeschlossen und Truppen zusammengezogen. Die Nanjing-Regierung hofft noch immer, den Aufstand bald niederzuschlagen zu können. Von Kansu aus sind Regierungstruppen unterwegs, um den Anmarsch der Truppen Tschangschweis aufzuhalten.

## Der russisch-chinesische Konflikt.

Nach einer Meldung aus Moskau führte der stellvertretende russische Außenkommissar Rykow in einer Rede über den russisch-chinesischen Konflikt u. a. aus, daß er von verschiedenen Gruppen befragt worden sei, weshalb die Sowjetregierung nicht militärisch gegen China vorgehe. Wenn wir, so sagte Rykow, gegen China militärisch vorgegangen wären, wäre dieser Konflikt schon längst beigelegt und Rußland hätte sich sein Recht auf die chinesische Ostbahn schon längst geholt.

Die Sowjetregierung verfolge keine imperialistischen Ziele im Fernen Osten und sehe deshalb von der Durchsetzung ihrer Forderungen mit Waffengewalt ab. Die Sowjetregierung werde weiter eine friedliche Politik gegenüber China befolgen.

## Der Prozeß gegen Oberleutnant Edermann.

Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Vor dem Schwurgericht Schwerin begann der Prozeß gegen den früheren Oberleutnant zur See, Edermann. Der Andrang von Publikum und Presse ist außerordentlich stark. Auf dem Zeugentisch ist der Schädel des erschossenen Bayers niedergelegt. Gleich nach Eröffnung der Hauptverhandlung begründete der Hauptverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sad, einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Er wies darauf hin, daß der zur Verhandlung kommende Stoff ein Teil des Stoffes des Prozeßes gegen Volt sei. In der damaligen Verhandlung sei besonders ihm ein Schweigegelot auferlegt worden, das sich aus dem Beschluß des Gerichts ergeben habe, die Öffentlichkeit auszuschließen. Dr. Sad erklärte weiter, die Verteidigung Edermanns würde sehr beschränkt sein, wenn die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen würde. Eine Gefährdung der Staatsicherheit sei mit Bestimmtheit zu erwarten. Auch Oberstaatsanwalt Dr. Penning schloß sich dem Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit an und erklärte, daß die Gründe, die zum Ausschluß der Öffentlichkeit im Prozeß gegen Volt geführt hätten, auch heute noch fortbestünden. Es fand dann zunächst eine nichtöffentliche Sitzung statt, in der Rechtsanwalt Dr. Sad seinen Antrag eingehend begründete.

Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Buschmann, den Beschluß des Gerichts, daß wegen Gefährdung der Staatsicherheit die Öffentlichkeit einschließlich der Presse ausgeschlossen werde. Außer den unmittelbaren Prozeßbeteiligten wird nur den Regierungsvertretern die Anwesenheit im Saal gestattet.

## Lokales.

Bad Homburg, den 28. September 1929

## Das Zubause.

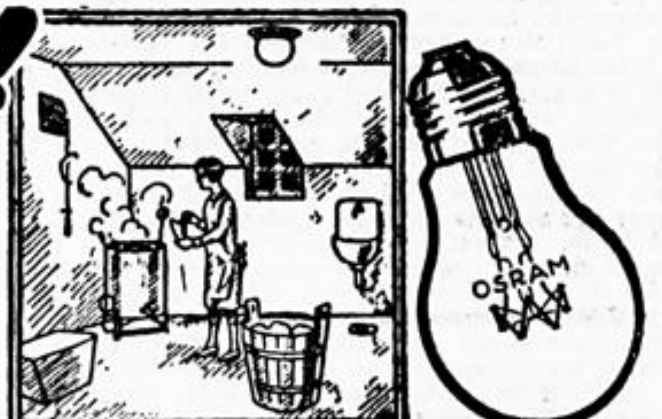
Die frühen Abende engen die Tagspanne immer mehr ein. Der Aufenthalt in der Halle der freien Luft schrempft langsam auf die Dauer eines kurzen Spazierganges zusammen. Die weite Welt bescheidet sich wieder einmal auf jenen vier Wänden, die früher den Angelpunkt des Daseins bildeten. Das Heim war der ruhende Pol in den flüchtiger werdenden Erscheinungen. Das Zubause blieb der Hafen, in den das Lebensschiff einlief, um sich fern von hastendem Treiben zu neuen Fahrt selbst zu überholen. Die traute Häuslichkeit in ihrem besten Sinne hielt sich weitab von „Familiensimpelei“ und gab vielmehr jedem einzelnen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das ihm das Rückgrat steifte. „Mein Heim, meine Welt“ war kein Krähwinkelhorizont, sondern entsprach dem Bewußtsein einer festen Verankerung.

Das Zubause ist allmählich ein Begriff geworden, mit dem besonders die Jüngeren nichts Rechttes mehr anzufangen wissen. Die Menschen von heute haben größtenteils zu wenig Eigenpersönlichkeit, um in engerem Zirkel sich selbst und anderen genügen zu können. Es geht ihnen die Kunst ab, Gefühle

# Beleuchte besser!

Licht erleichtert die Haushaltarbeit.

# OSRAM



Befrage die Osram-Verkaufsstellen.



Aus meiner eigenen Fabrik:

## Steppdecken und Daunendecken

Steppdecken zweiseitig Satin, volle Größe, weiche, warme Füllungen, bunt und einfarbig  
Mk. 58.- 49.- 44.- 39.- 36.- 33.- 29.- 25.- 22.- 18.- bis 12.50

Steppdecken Kunstseide, prachtvolle Ausführung  
Mk. 58.- 48.- 42.- 36.- 33.- 29.- 26.- bis 19.-

Daunensteppdecken alle Farben, Kunstseide und Satin, feine Daunenfüllung, Mk. 115.- 110.- 95.- 90.- 85.- 80.- 75.- 67.- 59.- 47.- bis 37.50

Kamelhaardecken, Wollkoltern, Kinderkoltern, Baumwoll-Koltern  
Mk. 65.- 60.- 57.- 53.- 49.- 42.- 38.- 32.- 29.- 22.- 18.- 15.75 13.50 11.50 8.75 6.- 5.25 bis 2.75

Riesenhafte Auswahl

Messingbetten, Stahlbetten, Kinderbetten, Holzbetten Mk. 125.- 110.- 95.- 88.- 75.- 62.- 58.- 52.- 45.- 38.- 33.- bis 17.50



Mk. 18.-



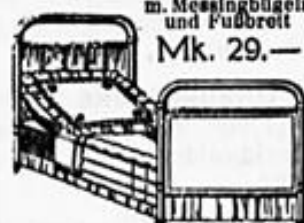
m. Messingverz.  
Mk. 20.50



mit Fußbrett  
Mk. 23.-



mit Messing-  
verzierung  
Mk. 22.-



m. Messingbügeln  
und Fußbrett  
Mk. 29.-



mit Fußbrett  
und Messing-  
verzierung  
Mk. 34.50

Aus meiner eigenen Fabrik:

Matratzen, die bekannt gute Verarbeitung  
Seegrassfüllung . . . . . Mk. 29.- 25.- 23.- bis 19.-  
Wollfüllung, Jacquard u. gestr. Drell  
Mk. 48.- 43.- 39.- 36.- 30.- bis 29.-  
Kopkfüllung . . . . . Mk. 95.- 90.- 85.- 75.- bis 60.-  
Roßhaar- u. reine Haarfüllung . . Mk. 250 bis 100.-  
Chaiselongues Mk. 75.- 70.- 65.- 55.- 40.- bis 33.-  
Chaiselongue-Betten Mk. 160.- 140.- 115.- bis 98.-

Deckbetten und Kissen in den guten Qualitäten  
Mk. 72.- 69.- 58.- 52.- 46.- 39.- 33.- 28.- 25.- 18.- 16.- bis 5.-

Daunen, Halbdaunen und Federn  
Mk. 16.50 14.50 11.50 8.75 7.50 6.50 5.75 4.50 3.75 2.75 bis 85.-

Kostenlose Aufarbeitung  
von Deckbetten und Kissen beim Einkauf von Inlets.

Frisiertoiletten, Hocker, Sessel, Kleider-Schränke, Waschkommoden.

# Betten-Buchdahl

FRANKFURT A. M.  
Große Eschenheimer Str. 10

Größtes Spezial-Haus für Betten, Bettwaren, Weißlack-Möbel, Schränke, Kommoden, Kleinmöbel

## Viktoria-Restaurant

Bad Homburg v. d. H. Luisenstr. 83

Samstag abend gemütl. Beisammensein.

Sonntag abend

## Konzert und Tanz

Gute bürgerliche Küche

Mittagessen von Mk. 1.- an.

Saal für Vereine frei!

Es laden freundlichst ein

Carl Schleicher

## Straßburger Hof

Jeden Sonntag

## Konzert und Tanz

Gute bürgerliche Küche

Gepflegte Weine direkt vom Winzer, la Biere.

Es laden freundlichst ein

Adolf Löw.

## Feinstes Roggenbrot

## Bäckerei

## A. Schleiermacher

Waisenhausstr. 18, früher A. Fischer.

## Handarbeits-Unterricht

Beginn Anfang Oktober

Wilhelmine Röder

Anmeldung 11-1, 4-7

Orangerlegasse 4., I.

## Obst-Versteigerung!

Am Montag, den 30. September 1929,  
nachmittags 3 Uhr, versteigere ich

40 Bäume ganz erstklassiges  
Tafel- und Wirtschaftsobst

gegen gleich bare Zahlung.

Treffpunkt: An der Mathan'schen Villa am Kleinen  
Tannenwäldchen.

## Karl Knapp

beidseitiger Auktionator und öffentlich angestellter  
Versteigerer für den Oberlausitzkreis. Tel. 3076.

## Korbflaschen in allen Größen.

Tausch-Drögerie

Carl Mathäus G. m. b. H.

Bad Homburg, Luisenstr. 11.

## Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

## Spranzband

(Deutsches Reichspatent.)

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem  
unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Beste  
vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge.  
Vorzüglich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruch-  
leidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern  
kostenlos zu sprechen in

Bad Homburg im Eisenbahnhof, am Dienstag,  
den 1. Oktober 1929 von 9 bis 5 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Untertöchen (Württbg.)

Nach Aufhebung meiner Assoziation mit  
Herrn Rechtsanwalt Dr. Keune übe ich ab 1.  
Oktober meine Praxis allein aus.

## Fritz Ed. Nagel

Rechtsanwalt.

Büro: Bad Homburg, Luisenstrasse 76.

Nach Aufhebung meiner Assoziation mit  
Herrn Rechtsanwalt Nagel übe ich ab 1. Oktober  
meine Praxis allein aus.

## Dr. Keune

Rechtsanwalt.

Büro: Bad Homburg, Luisenstrasse 76.

## Schuhhaus Karl Steiper

Bad Homburg-Hirdorf

Grabengasse 3.

Empfehle für die kalte Jahreszeit:  
Warme Hauschuhe  
Arbeits- und Sportstiefeln  
zu den billigsten Tagespreisen.  
Alleinverkauf der Marke „Edog“.

# Nassauische Landesbank

Nassauische Sparkasse \* Gegründet 1840

## Unter unbeschränkter Garantie

des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden ein-  
schließlich aller Städte, insbesondere Frankfurt a. M.-Höchst,  
Wiesbaden etc. u. sämtlicher Landkreise mit ihren Gemeinden



Eröffnung der Magdeburger Sportausstellung.

In Magdeburg, das immer viel für Sport übrig hatte, ist durch Reichsminister Severing eine Sportausstellung eröffnet worden, die alle Sportarten zeigt und die überall großes Interesse erregt. Das Bild zeigt die Eingangshalle am Eröffnungstage.

## Die Wirtschaftswoche.

**Der Verfall der Börse.** — Das Vertrauen ist geschwunden. — **Der Zusammenbruch des Photomaton-Konzerns.** — **Schlechtes Geschäft auf den Frankfurter Fachmessen.** — **Vom süddeutschen Baumarkt.** — **Eine aufsehenerregende Bankfusion.**

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Die deutschen Börsen erleben augenblicklich wohl die schwersten Tage, seit es überhaupt ein Börsengeschäft gibt. Die an sich schon seit Wochen unsichere Börsenlage hat durch den Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherung so starke Erschütterungen erfahren, daß das Wort von dem Verfall der Börse durchaus seine Berechtigung hat. Es will schon viel heißen, wenn die sogenannten D-Banken zu einer Stützungsaktion aufrufen, die nach Ansicht ernsthafter Wirtschaftler aber viel zu spät kommen dürfte, als daß die starken Kurseinbrüche, denen zahlreiche Papiere ausgesetzt waren, wieder beigegeben werden können. Die Börse steht vor einem Ultimo, der so unübersichtlich wie möglich ist. Ueberhaupt lassen sich Dispositionen auf längere Sicht schon seit langem nicht mehr treffen, da selbst geringe Abgaben ganz erhebliche Kurseinbrüche zur Folge haben. In der letzten Woche wurden davon vor allem F.-G. Farben und die Glanzstoff-Aktie betroffen, die auf Intervention von Verwaltungsräte her wieder etwas fester wurden. Wie sehr das Börsengeschäft im Argen liegt, geht daraus hervor, daß sich die Kasse und die Spekulation von jeglichen Geschäften fernhalten, die nicht einen, wenn auch noch so kleinen, aber klaren Gewinn erhoffen lassen. Die Ereignisse auf dem Aktienmarkt werden natürlich auch ihre Rückwirkungen auf das Rentengeschäft, den Pfandbriefmarkt und vor allem die Stadtsanleihen zeigen, die erheblichen Kursverlusten ausgesetzt waren. Die deutsche Börse wankt unter der Vertrauenskrise. Man kann es ja schließlich auch den Käufern nicht verübeln, wenn sie von so zweifelhaften Geschäften hören, wie sie die Frankfurter Allgemeine zu entrichten beliebt.

Dazu kommt noch zu allem Uebel der große englische Photomaton-Skandal, der in den englischen Börsen zu ganz ungeheuren Verlusten geführt hat, die so groß sind, daß auch das Festland teilweise mit in den Strudel gerissen wurde. Man darf nicht vergessen, daß durch den Photomaton-Krachs beinahe 200 Millionen Reichsmark verloren wurden, und daß die englische Börse durch diesen ungeheuren Finanzskandal ebenfalls in eine Verfallsepoche geraten wird, die man bis dahin in den vorsichtigen und stabilen englischen Börsenplätzen nicht geahnt hatte.

Daß durch diese andauernden Finanzverluste und durch die Unsicherheit auch das übrige Wirtschaftsleben leidet, ist klar. Man lebt sowohl in der Industrie, wie im Handel und Gewerbe, sozusagen von der Hand in den Mund. Eine Disposition auf weitere Sicht ist keineswegs möglich. Das haben auch die zu Beginn dieser Woche abgehaltenen Fachmessen in Frankfurt bewiesen, ein Ueberbleibsel der großen Frankfurter Messe, auf denen man Möbel, Haushaltungsg-

gegenstände und Spielwaren handelte. Die Umsätze, die am ersten Messetag halbwegs annehmbar waren, gingen am zweiten und dritten Messetag katastrophal zurück, so daß die Möbelhändlerverbände beschloßen, künftighin nur eine deutsche Messe im Jahre zu beschicken. Die getätigten Abschlüsse liefen samt und sonders auf lange Sicht. Es wurden Aktepte bis zu einem Jahre angeboten und teilweise auch angenommen. Die Einzelaufträge waren im Umfang klein und bedekten stets nur den dringendsten Bedarf.

Auch die Warenmärkte leiden natürlicherweise unter der Gesamtsituation. Für Getreide neuer Ernte war die Nachfrage nach wie vor gering. Auch Mehl wurde nur in kleinen Posten umgesetzt. Die Viehmärkte verkehrten durchweg auf dem Status der Vorwoche. Das süddeutsche Bautegeschäft hat in seinem Gesamtumsatz gegen das Vorjahr um 12 Millionen zugenommen. Im vergangenen Jahre wurden auf den Auktionen für beinahe 72 Millionen Reichsmark Säute umgesetzt. Sämtliche Baumtendenzen, mit Ausnahme von Schaffellen, die um 22 000 Stück zurückgingen, wiesen eine Umfaherhöhung auf.

Die größte Ueberraschung der Woche ist aber die jetzt bekannt gewordene Fusion der beiden größten deutschen Banken, der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft. Diese sensationelle Konzentration im deutschen Bankgewerbe schafft eine Riesenkraft, deren Ausmaß an amerikanische Verhältnisse erinnert. Die künftige Fusionsbank wird über ein Eigenkapital von etwa 285 Millionen Reichsmark und über Reserven von etwa 140 Millionen verfügen. Mit 3900 Millionen Kreditoren im August, d. h. mit beinahe vier Milliarden, stellt die neue Deutsche Diskontobank die größte Geldmacht im Reiche dar. Die tiefen Gründe der Fusion liegen wohl in dem Bestreben, durch schärfste Rationalisierung die höchsten Gewinne herauszuwirtschaften.

R. M.

## Umfangreicher Schwindel.

Die Stadt Berlin um 10 Millionen betrogen.

Bei der Stadt Berlin war der Verdacht entstanden, daß die Kaufleute Leo, Max und Willy Ellarek in Firma KVO. Kleider-Vertriebs-Gesellschaft Gebr. Ellarek durch umfangreiche Betrügereien und Urkundenfälschungen die Berliner Stadtbank geschädigt hatten. Als sich dieser Verdacht durch sofortige Revision erhärtet hatte, erstatteten Bürgermeister Scholz und Stadtkämmerer D. Lange beim Polizeipräsidenten Dr. Weich Strafanzeige. Dr. Weich ließ die Beschuldigten Gebrüder Ellarek zum Verhör ins Polizeipräsidium holen. Im Anschluß fanden Durchsuchungen der Wohnungen und der Geschäftsräume der Beschuldigten statt, die zur Beschlagnahme erheblichen Beweismaterials führten. Die Vernehmungen in Verbindung mit dem Beweismaterial verdichteten den Verdacht des Betruges und der Urkundenfälschung derart, daß die Polizei die Beschuldigten vorläufig festnahm. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt. Die Beschuldigten werden voraussichtlich im Laufe des Freitag dem zuständigen Richter zum Ersatz eines richterlichen Haftbefehls vorgeführt werden. Die Stadt Berlin hat folgendes festgestellt: Die Gebrüder Ellarek hatten auf Grund eines Vertrages mit der Stadt ein Recht auf die Belieferung der städtischen Dienststellen, Anstalten und Bezirksämter mit sämtlicher Bekleidung, Textilien und Schuhwaren. Dieser Vertrag läuft noch bis 1935. Die Gebrüder Ellarek, die auch ihre sonstigen Geschäfte über die Stadtbank leisteten, haben sich ihre Forderungen an die Bezirksämter und Anstalten von der Stadtbank bevorschussen lassen, und zwar in der Weise, daß sie die Rechnungen für gelieferte Waren an die Stadtbank mit dem Vermerk gaben, daß Zahlung nur auf das Konto der Gebrüder Ellarek bei der Stadtbank zu leisten sei. Die Stadtbank gab diese Rechnungen durch eingeschriebenen Brief an die Bezirksämter und anderen Dienststellen weiter. Die auf dieser Grundlage gegebenen Kredite, deren Höhe jeweils von dem Kreditausschuß der Stadtbank festgesetzt wurde, erreichten im Laufe der Zeit einen Umfang von mehreren Millionen Mark. Daneben sind dann später außer den Rechnungen in der vorgenannten Weise auch die Bestätigungen großer Aufträge von städtischen Dienststellen und Anstalten als Kreditunterlagen benutzt worden, und zwar in der Weise, daß eine Abschrift des Bestätigungsschreibens der Gebrüder Ellarek an die Bezirksämter der Stadtbank eingereicht wurde. Diesem Bestätigungsschreiben war die Durchschrift eines von zwei städtischen Beamten unterschriebenen Stellennachweises beigelegt. In diesen Fällen sind dann die Aufträge und die Rechnungen nicht in der üblichen Weise an die Bezirksämter u.

mit eingeschriebenem Brief geschickt worden, sondern es wurde die Abschrift des Bestätigungsschreibens nebst Durchschlag des Auftrages als ausreichend angenommen und in den Kreditakten der Stadtbank verwahrt.

Die Prüfung hat ergeben, daß diese Aufträge und Bestätigungsschreiben fingiert gewesen sind, wobei auf den Beständenachweisungen die Unterschriften der städtischen Beamten gefälscht worden sind, so daß für diese Aufträge Ansprüche und Forderungen der Gebrüder Ellarek an städtische Dienststellen und Anstalten gar nicht bestehen. Nach einer Meldung Berliner Blätter zu der Betrugangelegenheit der drei Brüder Ellarek ist die Stadt Berlin um zehn Millionen R. M. geschädigt worden. Die Betrügereien seien nur dadurch möglich gewesen, daß es die Berliner Stadtbank nicht für nötig gehalten habe, die eingereichten Belege bei den Bezirksämtern nachprüfen zu lassen.

## Aus aller Welt.

□ **Ueberfall auf eine Versammlung.** — 20 Personen verletzt. Aus Anlaß einer von den Nationalsozialisten in Neumünster nach der Tonhalle einberufenen Versammlung unternahmen die Kommunisten, verstärkt durch eine große Anzahl mit der verbotenen Rotfrontuniform bekleideter auswärtiger Stoßtrupps, eine Gegenversammlung. Ein Marsch der Gruppenkolonnen durch die Hauptstraßen der Stadt unter Abjagen aufsteigender Rieder ging dem Ueberfall voraus. Als der Zug kurz vor 20 Uhr die Tonhalle erreicht hatte, stürmte ein Trupp von etwa 200 Kommunisten mit Gewehren in den Saal. Da die Versammlung noch nicht begonnen hatte, waren erst 20 Nationalsozialisten anwesend. Diese wurden von den Kommunisten niedergeschlagen und zum Teil schwer verletzt. Die sofort herbeigerufene Polizei räumte den Saal und nach Eintreffen von Verstärkungen aus Kiel auch die Umgebung der Tonhalle. Unter dem Schutz der Polizei wurde später die Versammlung abgehalten.

□ **Eine Erpressungsangelegenheit.** Eine Erpressungsangelegenheit hält die Gemüter im Orte Burkardsdorf bei Chemnitz in Aufregung. Hier war dem Strumpfabrikanten Kämpfe von unbekannter Seite ein Drohbrief zugegangen, in dem im Namen einer geheimen „Jehn“ der Benannte aufgefordert wurde, an einem bestimmten Tage um 21 Uhr 500 Mark in zehn 50-Mark-Scheinen unter die Fußmatten des Fabrikeneingangs zu legen, andernfalls das Leben bedroht sei. Auch mit einem Anschlag auf das Fabrikgebäude wurde gedroht. Selbstverständlich legte Kämpfe die Polizeibehörde sofort in Kenntnis. Es gelang auch bereits einen der Täter zu fassen, der in die Falle gegangen war. Man hatte nämlich in scheinbarem Eingehen auf den Drohbrief einen gefüllten Briefumschlag an dem genannten Ort niedergelegt. Im Schutze der Dunkelheit schlich dann eine Person, ein Burkardsdorfer Einwohner heran, der im letzten Augenblick von Polizeibeamten ertappt werden konnte.

□ **Ein Beamter als Briefräuber.** Ein seit Jahrzehnten im Dienste der Reichspost stehender Postsekretär des Hauptpostamtes zu Frankfurt a. M. wurde dabei getroffen, daß er Eilbriefe in die Tasche steckte. Man vermutet, daß er die Verabungen von Eilbriefen angeführt hat, die seit einiger Zeit festgestellt wurden und deren Täter bisher nicht ermittelt werden konnte. Da seit der Verhaftung weitere Diebstähle nicht vorgekommen sind, kann man wohl annehmen, daß man den Schuldigen gefasst hat, wenn der Verhaftete auch bisher die Tat leugnet und für die Handlung, bei der er festgestellt wurde, eine andere Erklärung abgibt. Der Gesamtverlust der durch die Ränberieien entstandenen ist, beträgt bisher 15 000 M. Inwieweit die Post zum Schadenersatz verpflichtet ist, steht noch dahin, da die Geschädigten den Verlust natürlich nachweisen müssen.

□ **20 000 Mark bei einer Sparkasse unterschlagen.** Bei einer unermuteten Revision der Städtischen Sparkasse in Rhenisch (Rheinprovinz) ist der langjährige Kassierer R. der Falschbuchung und Unterschlagung von 20 000 Reichsmark überführt worden. Der Kassierer verließ bald nach Beginn der Revision unter einem Vorwand das Kassensokale und war unauffindbar. Inzwischen wurde die Unterschlagung festgestellt. Der Bürgermeister hat, da Flußverdacht ins Ausland bestand, noch am Abend sämtliche Grenzstationen mit Signalmenten sperren zu lassen. Außerdem wurde die Wohnung des Kassierers polizeilich überwacht. Noch in der Nacht kam der Kassierer nach Hause und wurde sofort verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Wie es möglich war, daß trotz eingehender regelmäßiger Revision — zuletzt am 1. September d. J. — Falschbuchungen und die Unterschlagung

## Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

84. Fortsetzung

Nachdruck, verboten

Ich bin kein reicher Mann, Sylvia — du wußtest es! Es hat keinen Zweck, wenn ich oft Gefagtes noch einmal wiederhole —

— Andreas, so sieh doch ein —

„Dein Platz ist an meiner Seite! Ich will vergessen, wie schwer du mich gekränkt hast, unter der Bedingung, wenn du jetzt sofort mit mir kommst —“

Sie legte die Hand auf seine Schulter und sah ihn mit den schönen, tränenfüllenden Augen an — „ach, Andreas, habe doch Mitleid mit mir — lasse mich hier —“

Traurig sah sie ihn an.

„Ist dir unser kleines Heim, das uns so viele Glückstunden gegeben, so zuwider geworden, daß du es meiden willst?“

„Nein, Andreas, das denke ich nicht! Ich hab dich lieb! Ueberall kann ich mit dir sein — aber nicht in Alsborg bei den schrecklichen Menschen — nein — überhaupt —“

„Sylvia, weißt du auch, was das bedeutet? Du sagst dich von mir los — Trennung bedeutet es —“

Schwer fiel das Wort von seinen Lippen. Sie suchte zusammen.

„Trennung —“ flüsterte sie.

„Ja! Es steht nur bei dir, über dein und mein Lebensglück zu bestimmen. Wir liegt es fern, dich gegen deinen Willen zu mir zu zwingen, wenn du durchaus nicht mehr bei mir leben kannst — wenn dir Pracht und Reichtum mehr gilt als ein stilles, reines Glück? Von dem, was du im Begriffe bist, mir anzutun, will ich nicht sprechen, ohne daß er wollte, bestimme seine Stimme bei diesen letzten Worten. Aber er beherrschte sich — stolz stand er da, „es liegt in deiner Hand, Sylvia,“ wiederholte er.

„Ach, Andreas, gönne mir Zeit!“ flehte sie.

„Du hast Zeit genug gehabt zum Ueberlegen, Sylvia! Jetzt verlange ich eine Entscheidung — ein bestimmtes „Ja“ oder „Nein“ — ein drittes gibt es nicht mehr für mich. Ich habe viel Geduld gehabt — nun aber will ich endlich Klarheit. Unverantwortlich ist dein Fernbleiben.“

Sein ernster bestimmter Ton verletzte sie. Hatte sie bitten, sich dem zu ergeben? Trotz steifte ihr den Nacken; sie ließ sich nicht befehlen.

„Ich habe dir bereits alles geschrieben, Andreas!“

„Ist das dein letztes Wort, Sylvia?“

„Ja, Andreas, so bitter weh es mir selbst tut. Aber ich kann keine kleinbürgerliche Hausfrau sein — ich habe es eingesehen — trotz meiner Liebe zu dir.“

Tief holt er Atem, daß es wie ein Seufzer klang. Fahle Blässe überzog sein Gesicht. „Selt wann, Sylvia?“

„Schon lange.“ Sie vermied seinen Blick, der sie mit tiefer Beschämung erfüllte.

„Gut! Dann bleibt mir nichts weiteres übrig, als mich deinem Beschlusse zu fügen und mit meinem Kinde zu gehen.“

„Bubi bleibt hier bei mir!“ versetzte sie hastig.

„Das ist ausgeschlossen. Wenn schon mein Weib sich von mir lossagt — mein Kind will ich doch wenigstens behalten!“

„Ach, Andreas, wenn du wüßtest, was ich gelitten —“ sie weinte — „ich, wenn ich jetzt wirklich mit dir abreiste, in einigen Wochen würde es wieder das gleiche sein — ich kann das alles nicht —“

Andreas sagte kein Wort darauf. Er sah ein, daß sie in dieser Beziehung recht hatte. Er wußte, sie war willensstark, romantisch — fremden Einflüssen zugänglich — er konnte sich denken, wie die glänzenden, kuppigen Verhältnisse ihres Elternhauses auf sie wirken mußten, nachdem sie sich so lange mit Wenigem hatte begnügen müssen. Nun war sie dessen überdrüssig geworden.

Für sie war ihre Ehe nur eine romantische und prächtige Episode gewesen — und ihm ging sein Lebensglück in Scher-

ben. In dieser Erkenntnis war es ihm unmöglich, noch ein Wort zu sagen, Sylvia umzustimmen. Sein Stolz verbot ihm das. Was sich nicht halten lassen wollte, das hielt man nicht — es würde doch nichts Ganges mehr.

„Bitte, Sylvia, ich möchte mein Kind sehen.“

Sie zögerte — da flammte es in ihm auf — bittere Worte strömten über seine Lippen.

„Friedrich Andreas ist bei der Mama.“

„Dennoch muß ich dich bitten, ihn mir sofort zu bringen. Habe keine Angst, daß ich jetzt eine Aenderungsführung in Szene setzen werde. Das Gericht wird entscheiden, wem Friedrich Andreas gehören soll.“

Sie suchte zusammen und hob die tränenvollen dunklen Augen zu ihm empor. „Ach, Andreas, nein.“

„Glaubst du denn, Sylvia, daß ich damit zufrieden sein kann, du hier, ich dort? Nein, es muß Klarheit geschaffen werden und die heißt in diesem Fall: Scheidung.“

Laut aufschluchzend warf sie sich an seine Brust — wie früher, wenn sie keinen Ausweg gewußt hatte.

„Dich hab ich ja so lieb, Andreas! Doch Mama ist unerbittlich. Wenn sie sich mit Gedächtnissen ausöhnen könnte — dann wäre ja alles gut.“

Er sah ihr an, daß sie die Wahrheit sprach.

Witleidig streichelte er ihr dunkles Haar.

„Armes Kind, das nicht den Mut und die Kraft zu seinem wahren Glück hat! — Noch einmal, Sylvia: es steht bei dir — komme mit mir.“

Sie antwortete nicht — schluchzte stärker. Er ließ sie ausweinen. Wie seltsam das doch war — sie liebte ihn und konnte dennoch nicht bei ihm sein — das war wohl ihre fremde Art, die im Grunde doch nicht mit der seinen zusammenstimmte — Verlust, Erziehung, die Macht der Gewohnheit waren stärker als ihre Liebe! Aber sie mußte sich selbst zurechtfinden.

„Bitte, bringe mir Friedrich Andreas!“ sagte er endlich, „meine Zeit ist knapp —“

# Besuchen Sie morgen, Sonntag, den 29. ds. Mts., abends 8 Uhr, die Wohltätigkeitsveranstaltung der Arbeiter-Wohlfahrt im Kurhaus.

überhaupt vorgenommen werden konnten, wird jetzt von Beamten des Rheinisch-Westfälischen Sparassensverbandes eingehend geprüft. Es sind Schritte unternommen, möglichst die unterschlagenen Beträge wieder herbeizuschaffen.

□ **Entgleisung eines Schlafwagens in Oberschlesien.** Wie die Reichsbahndirektion D p p e l n mitteilt, ist der D-Zug 30 auf freier Strecke zwischen Besenitz und Gogolin während der Fahrt mit zwei Vorderachsen des internationalen Schlafwagens entgleist. Personen wurden nicht verletzt. Beide Hauptgleise wurden gesperrt. Die beiden letzten Wagen wurden abgehängt und der Zug fuhr mit 40 Minuten Verspätung weiter. Die Ursache war ein Bandagenbruch am Drehgestell des internationalen Schlafwagens an der ersten Achse. Der Berliner Gegenzug wurde von D p p e l n über Groß-Strehlitz nach dem ober-schlesischen Industriebezirk geleitet.

□ **Samstag zweite Schweizer Fahrt des Zeppelin.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am 28. September eine zweite Fahrt nach der Schweiz durchführen, da die erste bereits kurze Zeit nach ihrer Bekanntgabe völlig ausverkauft war. Angesichts der zahlreichen Vormerklungen können jedoch auch für die zweite Fahrt keine weiteren Buchungen mehr erfolgen. Plätze sind lediglich noch für die Süddeutschlandfahrt des Luftschiffes frei, die auf den 1. Oktober verlegt worden ist.

□ **Die vermissten englischen Bombenflugzeuge gelandet.** Die fünf englischen Bombenflugzeuge, die bei Übungsflügen über der W o r a y - B u c h t vermisst wurden, so daß man bereits das Schlimmste befürchtete, sind in der Nähe von Budie auf freiem Felde gelandet.

□ **Immer noch keine Ruhe in Jerusalem.** Aus J e r u s a l e m wird gemeldet: Ein 60-jähriger Jude ist am Donnerstag in der Nähe der Polizeistation der Altstadt Jerusalems von Arabern erstochen worden. Der jüdische Nationalrat hat eine Rundgebung an das arabische Volk erlassen.

□ **Oberbürgermeister Wöb im Flugzeug über New York.** Oberbürgermeister Wöb hat einen Rundflug über New York unternommen. Das Flugzeug wurde von dem D y a n s l i e g e r Clarence Chamberlain geführt.

□ **Erdbeben in Hawaii.** Wie aus New York gemeldet wird, ereignete sich in dem westlichen Teil der Hawaii-Inseln ein schweres Erdbeben. Durch die Erdstöße wurden eine Reihe von Gebäuden zerstört. Unter der Bevölkerung brach eine große Panik aus. Man befürchtet, daß die drei Vulkane, die sich in diesem Teil der Insel befinden, erneut und zwar zu gleicher Zeit in Tätigkeit treten werden.

□ **Taisun über Nordjapan.** Wie aus Tokio gemeldet wird, herrscht in den nördlichen Teilen Japans ein starker Taisun. Die Schiffsverbindung zwischen Sakodate und der Insel Sachalin ist unterbrochen. Die japanischen Funkstationen empfangen unaufhörlich SOS-Rufe von Schiffen, die sich im Taisungebiet in Seenot befinden. Das japanische Marineministerium hat angeordnet, daß unverzüglich Kriegsschiffe auslaufen sollen, um den in Seenot befindlichen Schiffen zu helfen. Bisher werden mehrere japanische Fischerboote vermisst.

## Rundfunk-Nachrichten.

Sonntag, 29. September.

7.00: Von Hamburg: Sinfoniekonzert. 8.15—9.15: Morgenseiter veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. 11.00: Stunde der Jugendbewegung. 11.30: Von Aschaffenburg anlässlich der Aschaffener Werbewoche: Konzert der Stadt-lapelle Aschaffenburg am Ludwigsbrunnen. 12.30: Elternstunde. 13—13.10: Beihilfenstunden der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14.00: Stunde der Jugend. 15.00: Stunde des Landes. 16.45: Vom Stadion Frankfurt a. M.: Fußball-Repräsentativspiel Süddeutschland gegen Westdeutschland. 17.45: Konzert des Rundfunkorchesters. 19.05: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 19.35: Das Frankfurter Opernhaus vom 29. September bis 5. Oktober (Wochenüberblick). 19.45: Sportnachrichten. 20.00: Von Stuttgart: Weitere Dialoge. 20.30: Von Stuttgart: „Die Schweizer Hütte“. 21.30—22.45: Unterhaltungskonzert. 23—0.30: Aus der Künstlerklausur Groß-Frankfurt: Tanzmusik.

Montag, 30. September.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe; anshl. Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert: Operetten und Schlagermusik. 13.15 bis 13.30: Werbefunkort. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15: Hausfrauen-Nachmittag. 17.05: Vortragsschluss des Frauenverbandes Hessen-Nassau und Waldeck: „Warum soll die Frau ein Interesse an den Wahlen haben?“ 17.30—18.00: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Lesestunde. 18.30: „Die

Einheitsbewertung 1928“, Vortrag. 18.50: Unzugstug, Mikro-phon-Reportage. 19.20: Englische Literaturproben. 19.35: Englischer Unterricht. 20—22.30: Die Zirkusprinzessin, Operette in drei Akten. 22.45—24.00: „Gespensier“, echt und imitiert.

Dienstag, 1. Oktober.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe; anshl. Morgengymnastik. 13.15—13.30: Werbefunkort. 13.30—14.30: Schallplattenkonzert: Instrumental-Zoli. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15 bis 18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.15: Von Kassel: Gespräche Prominenter aus „Dichtung und Rundfunk“. 19.00: Von Kassel: Zehn Minuten Ratsschläge für den Gartenfreund. 19.10: Nur für Frankfurt: Zehn Minuten Wanderratsschläge für den Tauschklub. 19.20: „Erste Hilfe bei Verletzungen und Blutungen“, Vortrag. 19.40: Vortrag über Hans Thoma. 20.00: Von Stuttgart: Sinfoniekonzert. 21.00: Von Stuttgart: Verbsteafana.

Mittwoch, 2. Oktober.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe; anshl. Morgengymnastik. 10.40—11.10: „Die Wälder Quellen“, Vortrag. 13.15: Werbefunkort. 13.30—14.30: Schallplattenkonzert: „Das deutsche Volkslied“. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 18.10: „Funkt-Streit“, Zwiesgespräch. 18.30: Vortrag von Hans Reuer. 18.45: „Polemik“ von Herbert Ihering, Berlin. 19.05: Französische Literaturproben. 19.20: Französischer Sprachunterricht. 19.45: Zendenberg, Viertelstunde. 20.00: Kammermusik. 21—22.00: Von Stuttgart: „Das jüngste tschechische Lied“. 22.30: Funkstille.

Donnerstag, 3. Oktober.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe; anshl. Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert: Volkstimliches Orchesterkonzert. 13.15—13.30: Werbefunkort. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15—18.00: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Bücherstunde. 18.30: Von Kassel: „Das Wesen der modernen Polizei“, Vortrag. 18.50: „Wie liest man den Parlaments-

Keln Laden.  
Verkauf nur 1. Stock.

## Linoleum

L. Juler, Teppiche, Stragula, echt Inla'd.  
Auslegware für Zimmer u. Küche, teils

## kleine Fehler

Adolf Rothschild G. m. b. H., Frankfurt

### Schäfergasse 50

Keln Laden.

bericht einer Zeitung“, Vortrag. 19.10: Schachstunde. 19.30: Stunde der Frankfurter Zeitung. 20—22.30: Aus dem Frankfurter Opernhaus: „Madame Butterfly“, Tragödie einer Japanerin in drei Akten. 22.45—24.00: Von Kassel: „Der blinde Passagier“, Funkproteste in einem Akt.

Freitag, 4. Oktober.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe; anshl. Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert: Übergängliche Walzer. 13.15—13.30: Werbefunkort. 15.15—15.45: Führung ins Berufsleben. 16.15 bis 18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Lesestunde. 18.30 Uhr: Von Kassel: Fünfzehn Minuten Dialog aus dem Alltagsleben: „Man schenkt sich...“ 18.45: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 19.05: Zienographischer Fortbildungskursus. 19.25: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.45: Filmwochenschau. 19.55: Von Köln: „Westdeutschland“, Reportage. 21.30: Von Stuttgart: Konzert des Philharmonischen Orchesters. 22.30—24.00: Von Stuttgart: Militärmusik.

Sonntag, den 29. September.

Rath. und prot.: Michaelis.

Sonne: Aufgang 5 Uhr 56 Min., Untergang 17 Uhr 44 Min.

Mond: Aufgang 0 Uhr 46 Min., Untergang 16 Uhr 56 Min.

Gedenktafel.

1758 \* Der englische Admiral Nelson in Burnham-Thorpe († 1805). — 1815 \* Der Maler Andreas Adenbach in Kassel († 1910). — 1868 \* Der Volkswirt, Industrielle und Minister Walter Rathenau in Berlin († 1922). — 1913 † Der Ingenieur Rudolf Diesel (\* 1858). — 1919 † Die Sängerin Adeline Patti in London (\* 1843).

Montag, den 30. September.

Rath. und prot.: Hieronymus.

Sonne: Aufgang 5 Uhr 58 Min., Untergang 17 Uhr 41 Min.

Mond: Aufgang 2 Uhr 13 Min., Untergang 17 Uhr 15 Min.

Gedenktafel.

429 † Der Heilige Hieronymus in Betlehem (\* um 345). 1857 \* Der Dichter Hermann Sudermann in Wablen.

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Sonntag, den 29. September.

Vormittags 8.10 Herr Dekan D. Haussen.  
Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen  
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst Herr Dekan Holzhausen.  
Donnerstag Bibelbesprechungsstunde Herr Pfarrer Föllkrug.

Evangelische Gedächtniskirche.

Sonntag, den 29. September.

Vormittags 9.55 Uhr Herr Dekan Haussen.  
Kath. Marienkirche  
Sonntag, den 29. September.

6.8, 11.30 Uhr hl. Messen.

9.00 Uhr Hochamt mit Predigt.

8 Uhr Andacht.

Nachmittags 4.30 Uhr im Gesellenverein.

Dienstag Charitas.

Mittwoch Männerverein mit Vortrag über das Wohnungswesen im

Anschluss an den letzten Jesuitenvortrag

Mittwoch abend Helmbach im Jünglingsverein.

Donnerstag 5 Uhr Beichtgelegenheit. 8.15 Uhr Mandolinistunde der

fortgeschrittenen Abteilung.

Freitag Herz-Jesu-Freitag. Gesellenverein, Vortrag.

Samstag 4 Uhr Beichte.

8 Uhr Salve.

Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kom. der Schulkinder, des Männerapostolates. Desgleichen am nächsten Sonntag Kindheit Jesuverein.

Evangelischer Jugendbund Obergasse 7

Sonntag nachmittags 4.30 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag abends 8.30 Uhr Näh- und Singstunde.

Kirchlicher Evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule

Rathausgasse.

Versammlung jeden Dienstag Abend um 8 Uhr.

Dienstag, den 1. Oktober 8 Uhr: Übungsstunde des gem. Chors

der Erlöserkirche.

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.

Sonntag, den 29. September 29.

9.15 Uhr Ghristenlehre, Knaben und Mädchen gemeinsam.

10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst.

11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag abends 8.30 Uhr Jungmädchenchor.

Pfarrer Romberg.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 a.

Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule

Sonntag abend 8.15 Uhr Evangelisationsverkündigung.

Donnerstag abends 8.3 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 29. 9. 29.

Vorm. 9.30 Uhr Predigt. W. Fil.

Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule.

Mittwoch Abend 8.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde

Freitag Abend 8.30 Uhr Jugendbund.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern

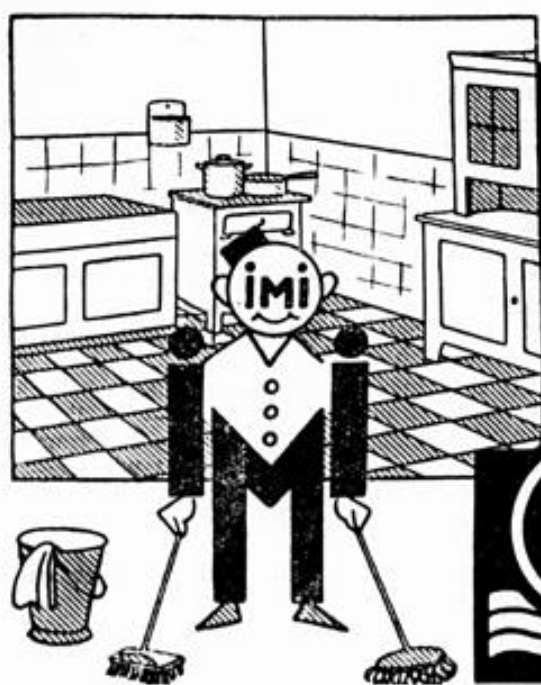
Bahnhofstraße 52

Sonntag, den 29. 9. 1929.

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule.

Abends 8 Uhr: Predigt. Prediger W. Fil.

Donnerstag Abend 8.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.



imi ist der schnellste Helfer,

der je für Sie erdacht wurde!

Das ist keine Übertreibung! Sie werden es selbst bestätigen, wenn Sie imi zum täglichen Geschirrabwaschen benutzen, wenn Sie imi zur Reinigung aller stark verfetteten Haus- und Küchengeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Holz und Stein versuchen, wenn

Sie sehen, wie rasch imi das Fett auflöst und strahlende, blitzende Sauberkeit zurückläßt, wenn Sie sehen, wie vielseitig diese neuartige Hilfe ist, die alles viel schöner und gründlicher macht, als je ein anderes Mittel zuvor. Prüfen Sie bitte

1 Eßlöffel imi auf 10 Liter heißes Wasser = ein Eimer, so ergiebig u. sparsam!



**Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel**  
für Haus- und Küchengerät aller Art  
Hergestellt in den Persilwerken

# Roman und Unterhaltungsbeilage



## Im warmen Nest

Roman von E. v. Winterfeld - Warnow

1

Recher-Rechtschule durch Verlag Rudolf Schmorl, Bernstadt, Sachsen

Der Chef des Hauses Brachmann war gestorben. Der tüchtige, brave, gerade Mann, der so viele Ehrenämter im Reich gehabt hatte, der so fest seinen Weg gegangen war, unbekümmert um Hemmungen irgend welcher Art, oft rücksichtslos in seinem Urteil und doch immer mit einem Herzen voll Güte für andere — er hatte die Augen für immer geschlossen.

Ein Lebenswerk lag hinter ihm, das ihm reichlich die Arbeit und Aufopferung seines Lebens gelohnt hatte.

Ausgedehnte Ländereien, ein schöner Besitz, gehörten zu dem Güterbesitz und der Sägemühle. Eine große Ziegelei war dabei und allerhand Landwirtschaft und Viehzucht.

Acht Kinder trauerten um ihn. Aber sie waren alle erwachsen. Nur die jüngste Tochter hatte die Wadtschleider erst vor kurzem ausgezogen.

Heute hatte man ihn zur Familiengruft auf dem Seesfelder Friedhof getragen und ein großes Gefolge, fast die ganze Stadt, hatte dem allbeliebten und verehrten Manne die letzte Ehre erwiesen.

Nun sollte die Testamentseröffnung vor sich gehen. Gleich heute, solange noch alle Familienglieder beisammen waren. Morgen schon rief das Leben sie wieder in alle Windrichtungen hinaus.

Eine Tochter war an einen Juristen verheiratet, der in Süddeutschland Amtsrichter war. Eine jüngere war die Frau eines Großkaufmanns in der fernen Hansestadt. Ein Sohn war Marinearzt und sein Beruf führte ihn wieder hinaus auf das weite Meer, ein anderer studierte noch als Ingenieur. Der Älteste war in die Fußstapfen des Vaters getreten. Es war selbstverständlich, daß er einmal das Werk des Vaters übernahm.

So blieben noch drei Töchter im Hause. Die Älteste war ein ruhiges, freundliches Mädchen, das die Dreißig schon überschritten hatte. Sie war nicht schön, auch nicht häßlich, sehr gleichmäßig und sehr anspruchslos. Eigentlich wunderte sich niemand, daß sie nicht geheiratet hatte. Freilich hatte jeder sie lieb, aber man sprach nicht darüber. Es war so selbstverständlich, daß man Alara lieb hatte, denn sie half jedem. Sie war immer gut, immer hilfreich. Schon aus Dankbarkeit hatte man sie lieb.

Gilse war bedeutend jünger. Im Alter standen die beiden verheirateten Schwestern und der Marinearzt zwischen ihr und Alara. Gilse hatte alles, was der Schwester fehlte: Schönheit, Grazie, Anmut, Talente und Geist. Sie war eine blendende Erscheinung, die überall Bewunderung erregte.

Die dritte der drei „unbegebenen“ Töchter, wie der Vater sie scherzend genannt hatte, war Trudel, der Wadtsch, oder Gertrud, wie sie lieber heißen wollte. Denn sie war noch in dem glücklichen Alter, wo man gern älter sein möchte, wo man keine Kosenamen haben mag, da sie zu

kindlich klingen. Es war das glückliche, sonnige Alter der sechzehn Lenze.

So verschieden die drei Brachmann'schen Töchter äußerlich waren, so verschieden trugen sie auch den Schmerz um den Tod des Vaters. Alara war sehr blaß, sehr müde, aber sehr ruhig. Sie hatte die Pflege des Vaters fast allein auf sich genommen, und sie hatte noch jetzt das Gefühl, als müßte sie nach ihm sehen, für ihn denken. Dazu kamen die äußeren Pflichten für den teuren Toten, die Aufbahrung, die Beerdigung und die Versorgung des großen Haushalts, der jetzt noch mehr Arbeit erforderte durch die Kinder und die Schwiegerkinder, die als Trauergäste im Hause weilten.

Die Frau des ältesten Bruders, der schon bei Lebzeiten des Vaters auf der Alarabütte wohnte, die nur etwa zehn Minuten von dem Brachmann'schen Wohnhause entfernt lag, hatte sich allerdings zur Hilfe angeboten. Aber Alara hatte das Gefühl, als gehöre auch das noch zur Pflege des Vaters, was zu seiner letzten Ehre geschah. Sie wollte es sich deshalb auch nicht gern nehmen lassen, sondern tat lieber alles selbst.

Gilse war in leidenschaftlichem Schmerz am Totenbett des Vaters zusammengebrochen. Sie kam von Berlin, wo sie sich eine Zeitlang zur Ausbildung ihrer Stimme aufgehalten hatte. Sie klagte die Schwester an, sie nicht rechtzeitig gerufen zu haben.

„Aber Vater hat es doch nicht gewollt!“, sagte Alara immer wieder.

„So mußt du es ohne Vaters Wissen tun!“

Dabei blieb sie.

Gertrud weinte wie ein Kind, heftig und bitterlich. Und wie ein Kind weinte sie sich abends in den Schlaf. Wenn dann Alara vor dem Schlafengehen noch leise mit dem Licht an ihr Bett trat, dann lag Trudel in tiefem Schlummer. An den Wimpern hing noch eine schwere Träne. Aber die Waden waren rosig gefärbt, die langen, blonden Zöpfe lagen halb gelöst auf den weißen Kissen. Am den Mund spielte ein Lächeln. Ein Kind war sie, ein liebliches, glückliches Kind, das im Traum allen Kummer und alle Traver vergessen hatte.

Der Beerdigungstag hatte freilich Trudels Tränen von neuem reichlich fließen lassen. Wie ein verschüchtertes Vögelchen hatte sie Schutz bei der so viel älteren Schwester gesucht. Und Alara hatte ihr „Kleinen“ gestützt und gehalten, und hatte darin selbst wieder Festigkeit und Halt gefunden. Jetzt suchte sie die „Kleine“ überall. Sie sollte zur Testamentseröffnung kommen. Alle waren schon vereint. Man wartete nur noch auf die beiden Schwestern.

Alara fand Gertrud in ihrem kleinen Mädchenstübchen, wo sie, hilflos schluchzend, auf dem Betttrand hockte.

„Nein, Mara, ich komme nicht mit! Ich fürchte mich! Was soll ich da? Kein Mensch braucht mich — laß mich doch hier!“

„Nein, Meine, Du mußt dabei sein. Es geht nicht anders. Wir müssen alle versammelt sein. Und nun beile dich, Justizrat Salzburg wartet.“

„Aber ich mag nicht, Märe! So geh' doch allein! Papa hat doch nichts mehr davon, wenn ich dabei bin, und Ihr braucht mich nicht!“

Sie schluchzte wieder laut auf.

„Sei doch nicht so kindisch, Gertrud, und komm!“

Wenn Mara Gertrud sagte, dann wurde sie ernst. Und es war merkwürdig, wie ernst die sonst so freundliche Schwester aussähen konnte.

Gehorsam stand Gertrud auf, wusch sich die Augen und nahm ein reines Taschentuch. Dann folgte sie der vorangehenden Schwester.

Als sie eintraten, warf ihr Schwägerin Eva einen bösen Blick zu. Und auch Amtsrichter Bergholz, der Man ihrer Schwester Judith, sah mißbilligend herüber.

Das Zimmer machte einen feierlichen Eindruck. Im Halbkreis saßen die Geschwister mit ihren Ehegatten. Alle in tiefer Trauer. Justizrat Salzburg, der alte Freund ihres verstorbenen Vaters, hatte sich ein kleines Tischchen vor seinen Platz stellen lassen.

Nachdem auch die beiden Schwestern sich gesetzt hatten, nahm er die Papiere zur Hand und sagte: „Daß ich den Inhalt dieses Testaments kenne, ist bei mir, als dem juristischen Freund und Beirat ihres Vaters selbstverständlich. Ich möchte aber auch gleich voranschicken, daß ich alle diese letztwilligen Verfügungen durchaus billige und in ihnen den trefflichen Verstand meines lieben Freundes Brachmann und sein goldenes Herz erkenne.“

„Mein Gott, was war da eigentlich so groß zu testieren?“, fragte Wilhelm, der Älteste, etwas ungeduldig. „Die Sache liegt doch furchtbar einfach. Vater hat mich stets zu seinem Nachfolger bestimmt, da muß ich aber auch pekuniär so gestellt werden, daß ich die Werke halten kann. Das Vermögen teilen sich die Geschwister.“

„Vielleicht liebt die Sache doch ein wenig anders“, bemerkte der Justizrat mit fast unmerklichem Lächeln. „Darf ich nun lesen?“

„Ich bitte!“ klang die höfliche, aber steife Antwort.

Der Justizrat hatte die Brille aufgesetzt, entfaltete das Papier und begann:

„Meine geliebten Kinder!“ —

Bei dieser Anrede weinte Gertrud laut auf, so daß der Justizrat sich wieder unterbrechen mußte.

„Nimm dich zusammen, Gertrud!“ sagte der Bruder streng.

Trübel haßte ihr Taschentuch zu einem Knäuel, hielt es an die Lippen und biß mit den Zähnen hinein, um sich zu beherrschen.

Der Justizrat hub wieder an: „Meine geliebten Kinder! Ihr werdet vielleicht denken, daß ein Testament zwischen Vater und Kindern nicht nötig ist. Aber ich möchte auch nach meinem Tode noch bestimmend in Euer Leben eingreifen. Und es ist wahrlich nicht Egoismus von mir. Jetzt, wo ich denken muß, daß mir der Tod nahe ist, jetzt kann ich es sagen, daß ich stets auf Euer Wohl bedacht war, daß ich nur für Euch gestrebt und gearbeitet habe. Ich meine auch, Ihr wißt und fühlt es selbst. So soll der Ausdruck meines letzten Willens, so Gott seinen Segen dazu gibt, nur für Euer Bestes sorgen.“

Daß der Herr meine Arbeit gesegnet hat, wißt Ihr. Ich kann Euch sorgenfrei zurücklassen.

Ich komme nun zur Verteilung meiner irdischen Güter.

Da ist zuerst die Alarabütte. Daß sie den Namen nach meiner teuren, unvergeßlichen Frau, Eurer Mutter, trägt, wißt Ihr. Ich wünsche, daß der Name auch für später als Erinnerung an sie bestehen bleibt. Mein Sohn Wilhelm erbt die Alarabütte und die am Fließ gelegene Sägemühle. Das auf seinen Teil entfallende Vorvermögen wird ihn

instand setzen, die beiden Werke auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten.“

Eine unwillkürliche Bewegung, die Wilhelm Brachmann gemacht hatte, ließ den Justizrat aufblicken.

„Und das andere?“ wollte Wilhelm sagen. Ein Blick in des Justizrats ernstes Gesicht ließ ihn schweigen.

Der alte Herr fuhr fort im Vorlesen des Testaments:

„Meine beiden verheirateten Töchter Judith Bergholz und Annemarie Michaelsen erhalten je ein Vermögen von 120 000 Mark, wie ich es ihren Ehemännern bei der Verheiratung zugesagt habe. Dasselbe Vermögen bekommen Eberhard und Henning. Doch bestimme ich, daß Henning vorläufig nur den Nießbrauch des Vermögens erhält, solange er noch Student ist. Er wird später besser verstehen, ein eigenes Vermögen zu verwalten. Mein treuer, alter Freund, Justizrat Salzburg, wird auf meinen Wunsch die Verwaltung übernehmen.“

Nun bleiben noch meine drei unverheirateten Töchter, Mara, Gilse und Gertrud. Ihr Wohl liegt mir am meisten am Herzen. Ueber ihr künftiges Leben habe ich am längsten nachgedacht. Ihnen fehlt der natürliche Beschützer, und ich möchte nicht, daß sie vielleicht ohne Liebe eine Ehe eingehen, oder daß sie sich als überflüssige Tanten bei den Geschwistern herumdrücken. Vor allem will ich, daß ihr Leben einen Inhalt haben soll, einen Zweck und ein Ziel. Heiraten sie später noch, steht dem nichts entgegen. Aber sie sollen nicht darauf angewiesen sein. Ich will ihnen ein eigenes, warmes Nest gründen, und sie sollen weiter daran bauen, das ist mein Wunsch und mein Wille.

So bestimme ich, daß Mara, Gilse und Gertrud gemeinsam die Ziegelei erben“ — — —

Ein Aufschrei, wie Erschrecken, unterbrach den Lesenden. Doch fuhr er nach sekundenlanger Pause fort:

„Sie erben ferner gemeinsam das elterliche Haus samt Garten, Wiesen, lebendem und totem Inventar. Doch sollen sie für die anderen Geschwister stets zu kürzeren Besuchen das Haus offen halten. So bleibt der Zusammenhang zwischen den Geschwistern gewahrt, der sonst so leicht nach dem Tode der Eltern aufhört.“

Heiratet eine von ihnen, so ist ihr, wenn es ohne Gefährdung der Ziegelei geschehen kann, ihr Erbteil auszuzahlen.

Die Aktiva und Passiva wird ihnen Justizrat Salzburg klarlegen, ihnen auch für den Anfang mit Rat und Tat beistehen. Im geschäftlichen Betriebe finden sie Hilfe an meinem braven, zuverlässigen Ziegler Thiene und für die landwirtschaftlichen Fragen an dem Statthalter Willens.“

Meiner lieben Schwiegertochter Eva bestimme ich den Familienschmuck meiner seligen Frau. Sie trägt jetzt als Frau den Namen Brachmann und soll den Schmuck später auf ihr Kind, meine älteste Enkelin Etsriede, vererben.

Und nun, meine geliebten Kinder, hoffe ich, daß ich Euch allen meinen Wunsch und Willen klar dargelegt habe. Wollt Ihr noch Aufklärung über einiges, so wendet Euch an Salzburg. Solltet Ihr aber vielleicht erstaunt sein über meine Bestimmungen, so hoffe ich doch, daß Ihr Euch alle ihnen gern und willig fügt.“

Diese Worte las der Justizrat mit erhobener Stimme, und sein Blick flog einen kurzen Moment zu Wilhelm Brachmann hinüber.“

„Und nun nehmt zum Schluß noch meinen väterlichen Segen. Keines von Euch hat mir Anlaß gegeben zu ernstlicher Unzufriedenheit, zu wirklichem Kummer. Von einigen habe ich nur Freude erfahren. Gott segne Euch dafür! — Lebt in meinem Sinne weiter und vergesst nie

Euren treuen Vater W. Brachmann.“

Alarabütte, den 16. Juli 1906.“

Der Justizrat ließ die Hand mit dem Papir sinken. Er nahm die Brille ab und machte sich dann mit einer Mappe zu schaffen, der er weitere Papiere und Urkunden entnahm. Stillschweigend wartete er, wartete auf eine Äußerung von seiten seiner Zuhörer.

Aber keiner sprach ein Wort.

Alara, die allzeit beherrschte Alara, weinte still. Gilse saß mit zusammengepreßten Lippen, indes Gertrud ein Bild völliger Fassungslosigkeit, völligen Nichtverstehens bot.

Eva wechselte einen raschen Blick mit ihrem Mann.

Diese fünf waren ja die zumeist Beteiligten. Die anderen wurden persönlich nicht von den näheren Erbbestimmungen getroffen. Sowohl die beiden Ehepaare als auch die unverheirateten Brüder erhielten, was sie erwarteten. Sie betrauert den Vater aufrichtig, und seine herzlichsten Worte hatten die frische Wunde neu aufgerissen. Bei ihnen herrschte das Schweigen tiefer Ergriffenheit.

Anderer bei den zunächst Beteiligten.

Hier überwog die Ueberraschung die Mürung. Sie waren alle erschrocken. Die drei Mädchen, weil sie weder die Kraft noch den Mut, vielleicht nicht einmal die Lust in sich fühlten, die von ihnen geforderte Leistung auf sich zu nehmen.

Gewiß empfanden sie mit heißem Dank die liebevolle Fürsorge des Vaters. Aber sie scheuten sich vor dem, was er ihnen damit zugleich ausbüdete. Sie dachten im Augenblick nur jagend und zerkümmert an die große Aufgabe, die ihnen gestellt wurde. Selbst Alara, die am tiefsten des Vaters gütige Absicht verstand und würdigte, stand innerlich wie vor einem unüberwindlichen Berge, über den sie nie hinüberkommen würde.

Und die anderen beiden, Wilhelm und seine Frau?

Der Justizrat hatte den kurzen Ausblick des gegenwärtigen Verständnisses wohl bemerkt. Und die Bestimmung seines Freundes Brachmann, die er von Anfang an als eine schöne und segensreiche empfunden hatte, wurde ihm völlig klar. Der Vater hatte sein Lebenswerk nicht einzig und allein den Händen des ältesten Sohnes lassen wollen. Er wollte vor allen Dingen seine Alara, seine Lieblings-Tochter, nicht in irgend welcher Abhängigkeit von diesem Bruder wissen. Er traute ihr genug Verstand, genug eigene Kraft zu, um auch einen Teil seiner Arbeit zu übernehmen.

In diesem Augenblick hatte der Justizrat allerdings auch das etwas bange Gefühl: Wird sie es auch können? Aber er schwor sich selbst: „Ich will ihr helfen, soviel ich kann.“

Frau Eva zerkrümelte ihr schwarzgerändertes, seidenes Taschentuch in nervöser Hast in den Händen.

Gerade gestern hatte ihr Mann davon gesprochen, daß das bestmögliche der drei Werke die Ziegelei sei, daß sie den größten Gewinn abwerfe. Und nun entging ihnen das! Entging ihnen samt dem schönen, großen Familienhause, das für die drei Mädchen doch wahrhaftig zu groß und zu weitläufig war. Und Frau Eva hatte schon in Gedanken den Saal umgebaut und hatte sich den Salon mit hellen Tapeten geträumt! Sie hätte doch ganz anders in den großen Räumen zu repräsentieren verstanden als die einfache Alara.

Gewiß, ihr Haus in Alarahütte war auch hübsch und behaglich. Aber es war nicht groß. Und die Einnahmen der Ziegelei hätte die elegante, an Luxus gewöhnte Frau noch gut gebrauchen können. Ob die Mädchen auch die Equipage behalten würden, die sie schon als ihr sicheres Eigentum betrachtet hatte? Und nun wurden alle diese heimlichen Hoffnungen plötzlich vernichtet! Keins der Geschwister wäre auf diese Idee verfallen. Mein Gott, man konnte ja fast glauben, daß der Schwiegervater geistig nicht mehr ganz normal gewesen wäre, als er das schrieb!

Aber das Testament dadierte schon ein ganzes Jahr zurück. Da war er noch in Aemtern, ein hochangesehener Mann. Zu machen war da nichts. Das sah sie ein. Sie hätte unruhig auf ihrem Sofaplatz. Ob Wilhelm denn nicht sprechen würde?

Der saß mit fest zusammengepreßten Lippen und sah hart vor sich hin. Wie er in diesem Augenblick Gilse anblickte. Der stillste Bruder der schönen Schwester!

Die Stille wurde beklemmend für alle. Und deshalb unterbrach die ruhige Stimme des Amtsrichters Vergholz das lastende Schweigen:

„Mein verehrter Herr Justizrat! Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau für Ihre Mühewaltung. Sie sind ein Freund des Verstorbenen gewesen, und Sie wissen, was wir alle, auch wir Schwiegerkinder, an ihm verloren haben. Ich hoffe, wir werden im Sinne des Verstorbenen weiterleben! Ich für meinen Teil kann nur wünschen, daß wir auch ferner treu zusammenhalten als Geschwister, als Kinder und Schwiegerkinder eines Vaters.“

Er stand auf und reichte dem Justizrat die Hand.

Die anderen folgten.

Die feierliche Sitzung war damit aufgehoben. Auch Alara hatte sich gefaßt. Sie trat zu dem Justizrat und sagte: „Heute bin ich nicht fähig, mehr zu verstehen und zu besprechen, lieber Herr Justizrat. Darf ich morgen kommen und mit von Ihnen das Nähere erklären lassen?“

„Fräulein Alara, daß ich immer für Sie da bin, das wissen Sie.“

Ein fester Händedruck. Dann sagte sie: „Ihr bleibt doch zum Essen, Eva? Ich will nur eben in die Küche sehen.“

Eva aber mußte mit ihrem Mann sprechen, sie mußte los werden, was ihr auf dem Herzen brannte. Hastig sagte sie: „Nein, verzeih, Alara, Elise war heute nicht sehr munter, ich muß nach Hause. Wir sehen uns doch morgen noch, ehe Ihr abreist?“ fragte sie die Schwägerinnen Judith und Annemarie.

Nachdem sie gehört hatte, daß die Abreise erst auf die Mittagsstunde festgesetzt sei, empfahl sie sich rasch, und Wilhelm folgte ihr, ohne ein weiteres Wort an den Justizrat zu richten. Er hatte nur eine stumme Verbeugung für den alten Freund des Hauses.

Auch der Justizrat verabschiedete sich. Er wollte die Familie an diesem Tage nicht länger stören. Er wußte, daß alle, besonders Alara, ein Alleinsein nötig hatten, um mit sich selbst fertig zu werden und Klarheit zu gewinnen über alles, was der heutige Tag ihnen gebracht hatte.

Schöne Natur in sonniger Heiterkeit wirkt nicht erlösend, wenn man ihr innerlich unfrei, gedrückten Gemütes entgegentritt. Das empfand Alara an dem Abend dieses Tages, als sie in den Garten hinausgegangen war, um hier mit sich selbst ins Reine zu kommen. In einem ganz wunderlichen Farbenpiel ging die Sonne zur Ruhe, und Alara hätte sonst das Schauspiel mit Entzücken beobachtet, aber heute vermochte sie selbst nicht mit Gewalt ihr Auge darauf zu konzentrieren. Sie konnte in der Größe dieser farbenfrohen, heiteren Natur keine Erhebung finden.

Sturm, Nebel, Regenwetter hätten eher zu ihrer Stimmung gepaßt. Sie hätte ankämpfen mögen gegen äußere Naturgewalten, um in den Unbilden des Wetters den inneren Sturm zu übertönen. Die ruhige Heiterkeit ihrer Umgebung empfand sie heute wie einen neuen Schmerz für ihre noch in innerer Aufregung zitternden Nerven.

Sie wollte ja so gern ruhig werden. Sie wollte gern anerkennen, daß der Vater nur zu ihrem Besten so bestimmt hatte. Sie konnte es nicht! Sie konnte das Gefühl der Betäubung nicht los werden. Was lud er ihr damit auf! Welche Last legte er auf ihre schwachen Schultern! — Und ablehnen konnte sie nicht. —

Oder sollte sie einfach zu dem Bruder sagen: „Nimm du alles — nimm wenigstens die Ziegelei! Wenn wir das Elternhaus behalten können, verzichten wir auf das übrige.“

Nein, das durfte sie nicht! Sie mußte des Vaters Willen erfüllen. Was gibt es Heiligeres, als einen letzten Willen?! Sie war ja auch nicht allein beteiligt! Sie konnte nicht für die Schwägerinnen die Entscheidung treffen. Selbst wenn Gilse einverstanden sein wollte, so bliebe doch noch Gertrud. Und Gertrud war minderjährig. Wer wußte, ob sie später noch ebenso denken würde wie heute, ob sie dann nicht sagen würde: „Ihr dürft nicht für mich verzichten! Ich war damals noch zu dumm, um urteilen zu können. Ihr schmälert damit mein Erbe.“

(Fortsetzung folgt.)

## Werken des Willens

Der teuerste Weinboden existiert wohl in der Gegend von Forst, Heidesheim, Wachenheim, Königsbach und Dürkheim (alle in der Pfalz). Ein Hektar in diesen Gegenden hat mitunter einen Wert von 120 000 RM. Auch in klimatischen ungünstigen Jahren wird in diesen Gegenden immer noch ein quantitativ und qualitativ sehr guter Ertrag erzielt.

Das „Note Kreuz“ wurde auf Anregung Henri Dunants im Jahre 1859 gegründet.

Die Deponierung von Geldern auch nach Banksturz ist in Amerika durch eine besondere Einrichtung von der Corn-Exchange-Bank in Newyork ermöglicht worden. An der Straßenfront ihres Hauses ist eine Öffnung ähnlich einem Briefkasten. In diese wird das Geld eingeworfen und gleitet dann durch ein stark gesichertes Rohr in die unteren Tresorräume.

Zur Zeit Heinrichs II. durfte in Frankreich außer der Geliebten des Königs, Diana von Poitiers, niemand einen Wagen zur Beförderung seiner Person benutzen.

Die Aurlage wurde im Jahre 1413 von dem damals in Vad Pyrmont regierenden Grafen erfunden und erstmalig erhoben.

## Merke für den Haushalt

Vergilbte Wäsche, die durch langes Liegen gelb geworden ist, wird wieder weiß, wenn man dem letzten Spülwasser einen Eßlöffel voll reinen Spiritus und einen Eßlöffel voll Terpentinöl zusetzt. Diese Lösung wird nicht ausgespült; man hänge die Wäsche gleich nach dem Waschen auf, und wiederholt das Verfahren bei der nächsten Wäsche, wenn die Stücke nicht beim ersten Male weiß geworden sind. Ein anderes Verfahren besteht im Waschen mit der üblichen Seifenlauge, der man ein wenig Pfeifenton zusetzt. Damit müssen die gelben Stellen eingerieben werden. Man läßt das Mittel einwirken und spült die Wäsche wie üblich. — Im allgemeinen, wenn die Stücke nicht allzusehr vergilbt sind, hilft die Einwirkung der frischen Luft beim Trocknen, und die Maschinenbleiche.

Frisch geschneerte Eierluchenspannen aus Eisen oder Aluminium lassen den ersten gebackenen Kuchen leicht anhängen. Dies läßt sich vermeiden, wenn man die Pfanne stark erhitzt, und dann erst das Fett hinein gibt.

Wiederherstellung des Glanzes bei Kunstleder. Kunstleder benutzt man seit vielen Jahren auch zum Beziehen von Polstermöbeln und Schreibtischplatten. Ueberall besteht die große Möglichkeit, das Kunstleder zu beschädigen, Flecke zu machen, wodurch der Glanz verloren geht. Nicht zu stark angegriffene Stellen lassen sich mit einem Gemisch von zwei bis drei Teilen Alkohol und 15 bis 20 Teilen Äther behandeln. Man taucht einen weichen Lappen in die Flüssigkeit und reibt damit in kreisender Bewegung die gefährdeten Stellen ab. Mit dieser Mischung wird die Oberfläche gelöst und es bildet sich eine neue, glatte Fläche. Darauf poliert man mit Nizinöl gut nach. Bei altem Kunstleder läßt sich allerdings ein Erfolg mit diesem Mittel nicht garantieren. Man verwendet dann Kollodiumwolle, die man gelöst mit Nizinöl gebraucht.

Wenn man ein Stückchen alten Gummischwamm im Innern des Schuhes an der Stelle der Ferse ansetzt, tritt man ebenso angenehm weich, als ob man auf einem Gummibalg liefe.

Ameisen sind gewissen Gerüchen, wie Ausdünstungen des Teers, dem Duft des Korbels und der Tomatenblätter abhold. Damit kann man sie vertreiben.

Noch aus seinen Messern kann man mit Tintenradiergummi entfernen.

## Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Fünf Minuten zum Nachdenken.



Wieviel Fehler oder Unwahrscheinlichkeiten enthält dieses Bild?

Eine geheimnisvolle Zeitungsnottiz.

Folgender Polizeibericht erschien vor kurzem in dem lokalen Teil einer Tageszeitung:

Ein dreifacher Raubüberfall ereignete sich gestern in später Abendstunde. Ein Geschäftsman, der auf einer von dichten Zweigen überhängten Bank saß und den von fern herüberklingenden Tönen eines meisterhaften Klavierspiels lauschte, wurde von zwei Straßenräubern mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen, ihnen seine Brieftasche, in der er eine fünfstellige Summe einlassierter Gelder verwahrt hatte, auszuhandigen. Es gelang den Gaunern unter dem Schutze der Nacht in den einsamen Wegen des Parkgeländes unerkannt zu entkommen.

Können Sie sagen, wie hoch der Betrag in Reichsmark war, der dem Ueberfallenen auf diese Weise geraubt wurde?

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Geographie und Geschichtlichkeit.



Im Fluge um die Welt.

Das größere Luftschiff macht 3, das kleinere 2 Runden; die gleichzeitige Ankunft geschieht nach 10 Tagen.